

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

**benno**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2011



**Das Geschichtenbuch  
zur Erstkommunion**

**benno**

# Inhalt

Zusammengestellt und herausgegeben von  
Anne Rademacher und Ayline Plachta

Illustrationen: Ursula Harper

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## **Der Regenbogen – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** **8**

Fußspur Gottes	11
Gerhard Schöne, Der Maler	12
Die Geschichte vom Regenbogen	14
Die Brücke	16
Ein besonderer Ring	18

## **Jesus Christus – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** **20**

Der Evangelist Markus erzählt ...	22
Das Kaninchen Lilli	23
Sepp Hollweck, Hannes	24
Wolfgang Wagerer, Auf den Kopf gestellt	26
Schuster Martin	29
Tilman Kugler, Warum das schwarze Schaf in der Krippe blieb	30
Søren Kierkegaard, Der König und das Bettelmädchen	32
Gudrun Pausewang, Er war da	34
Wie kann ich das Evangelium lesen	35

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-3219-5

© St. Benno-Verlag GmbH  
Stammerstr. 11, 04159 Leipzig

Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter; Leipzig unter Verwendung einer Illustration von Ursula Harper  
Layout und Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

## **Die Kirche – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** 36

Der kleine Gottsucher	38
Himmel und Hölle	39
Horst Klaus Berg, Leben in der Urgemeinde	40
Wie die Kirche begann	48
Ein großes, schönes Haus	49
Was wir den ganzen Tag tun	50
Ein weißes Kleid	52

## **Das Sakrament der Versöhnung – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** 54

Gudrun Pausewang, Wie ein Möbelpacker und ein Kapitän andere Leute ansteckten	56
Achim Bröger, Lasse will nicht aufräumen	57
Gudrun Pausewang, Der Kloß	59
Lene Mayer-Skumanz, Kerzen	62
Wilhelm Busch, Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt	65
Nach Hause	70
Mit freundlichen Grüßen	71

## **Die heilige Messe – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** 72

Lene Mayer-Skumanz, Muttertag	74
Wozu braucht man einen Priester?	78
Balthasar Fischer, Warum macht der Priester eine Pause nach dem „Lasset uns beten?“	79

Balthasar Fischer, Warum soll man sich hinknien, wenn man von der Kommunion zurückkommt?	81
Wer denkt sich eigentlich aus, was in der heiligen Messe vorgelesen wird?	83
Helmut Thielicke, Das Wunder der Kirche	84
Ein komischer Gottesdienst	85

## **Das eucharistische Brot – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** 86

Marlis Notter, Suleika: Ein Brotmärchen	88
Brot in deiner Hand	93
Kurt Wölfflin, Das Brot des Lebens	96
Wilhelm Hünermann, Der Gottesträger	100
Das unbegreifliche Wunder	106
Wir schauen uns an	107

## **Ich selbst – Zeichen der Liebe Gottes zu uns** 108

Eine einfache (Be-)Rechnung	110
Günther Schulze-Wegener, Nur ein Stück Brot	111
Paul Maar, Die Kommunionskerze	113
Gertrud Fussenegger, Das Rosenwunder	119
Die heilige Anna	122
Mein Papa singt	124

# Der Regenbogen

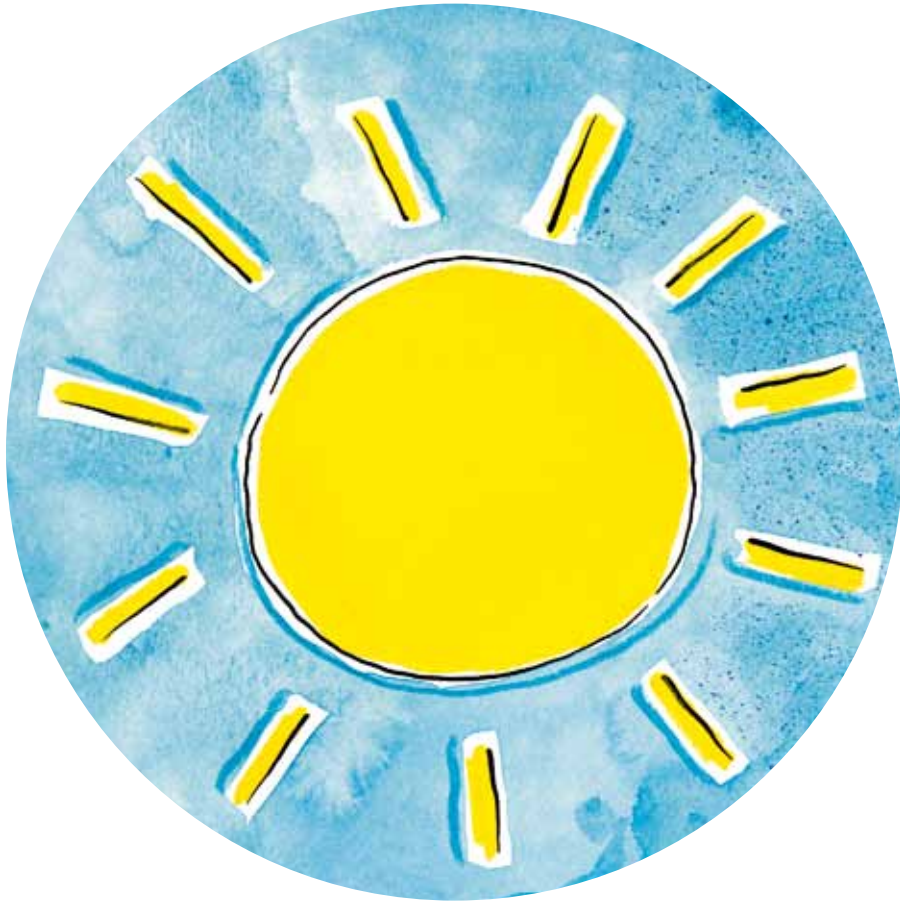
## Zeichen der Liebe Gottes zu uns



Was sagt ein Regenbogen? Er entsteht, wenn es regnet und gleichzeitig die Sonne scheint. Dann wird das Licht gebrochen und so entstehen die Farben – ganz einfach und logisch. Kann Gott uns mit dem Regenbogen etwas sagen? Ja, er hat ihn als Zeichen gedeutet: In der biblischen Geschichte von der Sintflut lesen wir davon. Der Regenbogen ist ein Zeichen für Gottes Liebe zu uns Menschen. Gott will die Erde nicht vernichten, wir sollen darauf leben können – das zeigt uns der Regenbogen.

In diesem Kapitel könnt ihr Geschichten vom Regenbogen und von anderen Zeichen und Symbolen lesen: Wie kann man Gott suchen und finden? Wie können wir Menschen an ihn herankommen? Was passiert, wenn man versucht, mit Gott zu leben? Und überhaupt: Wie helfen uns Zeichen der Liebe weiter? Viel Freude beim Lesen und Spuren entdecken.

## Fußspur Gottes



Ein französischer Gelehrter durchquert mit einigen arabischen Forschern die Wüste. Beim Sonnenuntergang breiten die Araber Teppiche auf dem Boden aus und beten. „Was machen Sie da“, fragt der Gelehrte einen von ihnen. „Ich bete.“ „Zu wem?“ „Zu Allah.“ „Haben Sie ihn denn jemals gesehen, betastet, gefühlt?“ „Nein“, schüttelte der Forscher den Kopf. „Wie können Sie dann nur an ihn glauben?“

Am nächsten Morgen, als der Franzose aus dem Zelt kriecht, meint er zu einem der Araber: „Hier ist heute Nacht ein Kamel gewesen!“ „Woher wollen Sie das wissen? Haben Sie es gesehen, betastet, gefühlt?“ „Nein, aber man sieht doch rings um das Zelt die Fußspuren!“ Der Araber weist zum Horizont, wo die Sonne aufgeht in all ihrer Pracht: „Da, sehen Sie: die Fußspur Gottes!“

## Der Maler

Am Ende der Straße, wo die Sternschnuppen hinfallen,  
da steht ein buckliges Häuschen im Wind.  
Hier wohnte der Maler Francesco bescheiden  
mit der Freundin Henriette und dem Malzeug im Spind.

Oft waren die beiden verzweifelt und hungrig,  
denn ihre Taschen warn leer wie ein Loch.  
Dann malte er ihr sowas kleines, verrücktes  
und mit knurrenden Mägen lachten sie doch.

Einmal, als ihnen fast schwarz war vor Augen,  
malte Francesco ein duftiges Brot  
und auf das Tischtuch den Milchkrug, die Früchte.  
Sie aßen und tranken, vorbei war die Not.

So jedenfalls soll es gewesen sein,  
So jedenfalls sagen die Großmütter hier.  
So jedenfalls soll auch die Kraft deiner Träume sein,  
So jedenfalls wünsch ich es dir.

Einst rief man Francesco zum Fürsten des Landes,  
er solle ihn malen mit Heiligenschein.  
Francesco gehorchte und malte am Ende  
zwei zierliche Hörner in das Antlitz hinein.

Man brachte dem Fürsten das Bildnis der Wahrheit.  
Die Wutader lief ihm schwarz an im Gesicht.  
Er schickte die Häscher, Francesco zu greifen.  
Die suchten sein Haus, doch sie fanden es nicht.



Beim Schlendern im Mondschein ergriffen die Häscher  
den wehrlosen Maler und warfen ihn grob  
hinein in den Kerker. Francesco durchsuchte  
die Taschen und fand etwas Kreide, gottlob.

Der Fürst, der Minister, der Wächter, der Henker,  
die stießen am Morgen die Zellentür auf.  
Sie sahen an der Decke den Himmel, die Wolken,  
an der Wand eine Leiter zum Himmel hinauf.

Und dort verschwand eben ein Fuß in den Wolken.  
Francesco der Maler war nicht mehr zu sehn.  
Warum seine Freundin darüber nur lachte  
das konnten die Leutchen im Ort nicht verstehn.

So jedenfalls soll es gewesen sein,  
So jedenfalls sagen die Großmütter hier.  
So jedenfalls soll auch die Kraft deiner Träume sein,  
So jedenfalls wünsch ich es dir.

*Gerhard Schöne*

# Die Geschichte vom Regenbogen

Es war einmal, da fingen alle Farben auf der Welt einen Streit an. Jede behauptete, die beste, die wichtigste, die nützlichste, die bevorzugte Farbe zu sein:

Grün sagte: „Ganz klar, dass ich die wichtigste Farbe bin. Ich bin das Symbol des Lebens und der Hoffnung. Ich wurde für das Gras, die Bäume, die Blätter ausgewählt – ohne mich würden alle Tiere sterben. Schaut euch die Landschaft an und ihr werdet sehen, dass ich am häufigsten vorkomme.“

Blau unterbrach: „Du denkst nur an die Erde, aber sieh einmal den Himmel und das Meer an. Das Wasser ist die Grundlage des Lebens und es wird von den Wolken aus dem blauen Meer aufgesogen. Der Himmel gibt Raum und Frieden und Heiterkeit. Ohne meinen Frieden wärt ihr alle nur Wichtigtuer.“

Gelb kicherte: „Ihr seid alle so furchtbar ernst. Ich bringe Lachen, Fröhlichkeit und Wärme in die Welt. Die Sonne ist gelb, der Mond ist gelb, die Sterne sind gelb. Jedes Mal, wenn man eine Sonnenblume betrachtet, beginnt die Welt zu lächeln. Ohne mich gäbe es keinen Spaß.“

Orange begann als nächste ihr Eigenlob zu singen: „Ich bin die Farbe der Gesundheit und Kraft. Ich mag wohl selten vorkommen, doch bin ich wertvoll, denn ich diene den inneren Bedürfnissen des Menschenlebens. Ich bin Träger der meisten Vitamine. Denkt an Karotten und Kürbisse, Orangen und Mangos. Ich hänge nicht die ganze Zeit herum, aber wenn ich bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang den Himmel erfülle, dann ist meine Schönheit so auffällig, dass niemand einen weiteren Gedanken an eine von euch verschwendet.“

Rot konnte es nicht länger aushalten. Sie schrie heraus: „Ich bin die Herrscherin über euch alle, Blut, Lebensblut. Ich bin die Farbe der Gefahr und Tapferkeit.

Ich bin bereit, für eine Sache zu kämpfen. Ich bringe Feuer ins Blut. Ohne mich wäre die Erde leer wie der Mond. Ich bin die Farbe der Leidenschaft und der Liebe; die rote Rose, der rote Mohn.“

Violett sprach viel ruhiger als alle anderen, jedoch nicht weniger entschlossen: „Denkt an mich. Ich bin die Farbe des Mystischen. Ihr bemerkt mich kaum, aber ohne mich werdet ihr alle belanglos. Ich stehe für Denken und Überlegen, Zwielflicht und tiefes Wasser. Ihr braucht mich als Gleichgewicht und Gegensatz, für das Gebet und den inneren Frieden.“

Und so fuhren die Farben fort, sich zu rühmen, jede davon überzeugt, die beste zu sein. Ihr Streit wurde immer lauter. Plötzlich zuckte ein strahlend weißer Blitz auf; ein Donner rollte und dröhnte. Es begann unbarmherzig zu regnen. Die Farben kauerten ängstlich aneinander.

Da sprach der Regen: „Ihr närrischen Farben streitet untereinander, jede versucht, die anderen zu dominieren. Wisst ihr denn nicht, dass Gott euch alle für einen bestimmten Zweck gemacht hat, einzigartig und verschieden? Er liebt euch alle, er will euch alle. Reicht euch die Hände und kommt mit mir. Wir werden euch in einem großen, farbigen Bogen über den Himmel spannen, zur Erinnerung daran, dass er euch alle liebt, dass ihr in Frieden zusammenleben könnt; ein Versprechen, dass er bei euch ist - ein Zeichen der Hoffnung auf ein Morgen.“ Und wann immer Gott die Welt mit einem ausgiebigen Regen gewaschen hat, setzt er den Regenbogen an den Himmel, und wenn wir ihn sehen, sollten wir daran denken: Er will, dass wir alle einander schätzen.



## Die Brücke

Max und Peter wohnten einander gegenüber in derselben Straße einer kleinen Stadt. Sie waren einmal dicke Freunde gewesen. Dann aber war es zu Streit gekommen, und sie waren wie böse Feinde zueinander. Das könnt ihr euch vielleicht vorstellen:

Lief Max aus dem Tor seines Hofes, so schrie er über die Straße: „He, du Dummkopf!“, und er zeigte Peter die Faust. Peter gab zurück: „Was bist du bloß für ein Idiot?“ Dabei drohte auch er mit der Faust. Die Kinder in ihrer Klasse versuchten alles, die Streithähne wieder zu versöhnen, aber alle Mühe war umsonst. Sie waren richtige Starrköpfe.

Schließlich fingen sie sogar an, einander mit Dreckklumpen zu bewerfen. Einmal regnete es sehr stark und lange. Dann verzogen sich die Wolken, und die Sonne zeigte sich wieder, aber die Straße stand unter Wasser. Wer sie überqueren wollte, tastete mit dem Fuß ängstlich nach der Tiefe des Wassers und wich zurück.

Max trat aus dem Haus, blieb beim Hoftor stehen und schaute mit Vergnügen um sich: Alles war so sauber und frisch nach dem Regen und glänzte in der Sonne. Plötzlich aber verfinsterte sich sein Gesicht. Er sah seinen Feind Peter am anderen Hoftor stehen. Und er sah auch, dass Peter einen großen Stein in der Hand hielt. So, so, dachte Max, du willst also einen Stein nach mir werfen. Nun gut, das kann ich auch! Er lief in den Hof zurück, suchte und fand einen Ziegel und lief wieder auf die Straße. Doch Peter warf den Stein nicht nach dem Feind. Er kauerte sich an den Straßenrand und legte ihn behutsam ins Wasser. Dann prüfte er mit dem Fuß, ob der Stein fest lag und verschwand wieder. Ach so, sagte Max.

Das kann ich auch. Und er legte einen Ziegel ins Wasser. Peter schleppte schon den zweiten Stein herbei. Vorsichtig trat er auf den ersten und senkte den zweiten ins Wasser; in einer Linie mit dem Ziegel seines Feindes. Da holte Max drei Ziegelsteine auf einmal. So bauten sie einen Übergang über die Straße.

Schließlich blieb nur ein Schritt zwischen dem letzten Ziegel und dem letzten Stein. Die Jungen standen einander gegenüber. Seit langer Zeit blickten sie sich zum ersten Mal wieder in die Augen und Max sagte: „Ich habe eine Schildkröte. Sie lebt bei uns im Hof. Willst du sie sehen?“



## Ein besonderer Ring

Was war das für ein Ferientag? Anna war sauer! Sie war mit ihren Eltern und ihren Geschwistern im Urlaub in einem Ferienhaus am Meer: Den ganzen Vormittag hatte es geregnet. Nun war endlich die Sonne da und sie wollten zum Strand. Und ausgerechnet dann fing Mama an, laut zu jammern und durch das Haus zu laufen: Mein Ring ist weg! Der Strandausflug war gelaufen! Denn Papa suchte den Ring. Und Mama suchte den Ring, Franz und Lisa, Annas große Geschwister, auch. Sie alle suchten nur noch den Ring.

Anna dachte: Mama hat so viele Ringe, manche viel schöner als der. Warum macht sie nur so ein Theater? Nein, sie, Anna, würde jetzt nicht nach dem Ring suchen. Was war daran schon wichtig?! Immerhin konnte man heute Abend weiter suchen oder morgen. Anna wollte zum Strand. Aber sie hatte jetzt nichts zu sagen. Wer weiß, wie lange die Suche noch dauern würde. So tappte sie mit der Strandtasche durch den Flur: blöder Ring. Da, auf einmal sah sie etwas Glänzendes. Ja, neben den Schuhen lag der Ring. Sie hob ihn auf und jubelte: Jetzt können wir zum Strand! Ich habe den Ring gefunden. Sie sah ihn sich genau an: Ja, er war wirklich nichts Besonderes. Aber innen im Ring war etwas eingraviert. Ehe Anna nachsehen konnte, war Mama schon bei ihr: Wie sie sich freute, dass sie den Ring wiederhatte! Jetzt war Anna neugierig: Mama, du hast doch ganz viele Ringe. Warum ist gerade der dir so wichtig? Mama zeigte ihr den Ring: Siehst du die Schrift? Das ist das Datum, an dem Papa und ich geheiratet haben. Es ist mein Ehering. Bei der Hochzeit hat Papa ihn mir an den Finger gesteckt. Der Ring erinnert mich an damals. Wir haben



versprochen, uns zu lieben und zusammenzuhalten – egal, was passiert. Deshalb ist der Ring für mich wertvoller als alle anderen Ringe. Papa hat auch so einen Ring. Die Ringe gehören zusammen, so wie wir zusammengehören. Ja, der Ring hat so etwas wie eine geheime Kraft. Wenn ich ihn so ansehe, ist Papa mir ganz nahe. Auch wenn er gerade gar nicht hier ist. Aber jetzt war Papa hier. Er sagte: Wollt ihr noch länger hierbleiben? Oder kommt ihr mit an den Strand? Ja, natürlich, da war Anna dabei. Aber sie hatte sich etwas fest vorgenommen: Gleich heute Abend wollte sie Papas Ring sehen. Und Mama und Papa sollten erzählen – wie es war, als sie geheiratet hatten. Und im Stillen dachte sie: Gut, dass der Ring; gut, dass Papa für Mama so wichtig ist.